

Dietmar Ebele: «Der Klinker ist ein sehr städtisches, altes Material und wird in unserem gesellschaftlichen Kontext mit hoher Qualität verbunden.»

Hochwertig, solid und schön

Die Wohnbauten des Büros Baumschlager Eberle sind auf der ganzen Welt bekannt und stehen von Peking über Innsbruck bis Zürich. Professor Dietmar Eberle über Wertvorstellungen, regionale Unterschiede und seine persönliche Passion für den Wohnbau.

Herr Eberle, was fasziniert Sie am Wohnbau?

Der Wohnbau ist mein persönlicher Zugang zur Architektur, der sich aus meiner Geschichte und meiner Herkunft erklärt. Ausserdem sind 65 Prozent aller Bauten Wohnbauten. Der Wohnbau stellt meiner Meinung nach eine eigene Disziplin innerhalb der Architektur, weil er ganz eigenen Rahmenbedingungen unterstellt ist, die mit sozialem Verständnis, städtebaulichen Hintergründen, gesellschaftlichen Konventionen und Gewohnheiten sowie Sehnsüchten und Identität etwas zu tun haben. Weil der Wohnbau die grösste Baumasse stellt, ist er auch den ökonomischen Argumenten stärker unterworfen als andere Baugattungen.

Wie eruierten Sie die Bedürfnisse der zukünftigen Bewohner Ihrer Bauten?

Zu den Bedürfnissen muss man zwei Sachen sagen: Erstens besteht ein Stand des Wissens, der sich aus der Auseinandersetzung mit der Aufgabe ergibt. Ausserdem gibt es den Markt, der anhand von Angebot und Nachfrage relativ gut eruiert, wo die Bedürfnisse liegen. Die Problemstellung, die wir heute jedoch im Wohnbau haben, ist, dass die Gebäude eine wesentlich längere Lebensdauer haben als die Bedürfnisse.

Kann man denn irgendwie voraussagen, wie die Bedürfnisse in 20 Jahren aussehen werden?

Es wäre schön, wenn wir das könnten. Natürlich gibt es gewisse Prognosen und anhand demografischer Veränderung kann man vielleicht gewisse Tendenzen feststellen, aber auch diese sind von kurzer Dauer. Zentral ist jedoch, dass anhand der Bedürfnisse

keine langfristige Aussage über die Wertigkeit eines Gebäudes gemacht werden kann. Wir bearbeiten im Moment in Amsterdam ein Projekt, das «Solids» heisst. Dabei diskutieren wir nicht darüber, ob das Gebäude in den nächsten Jahren vier oder sechs Prozent Rendite abwirft, sondern das Ziel ist, innerhalb der nächsten hundert Jahre drei Prozent zu erreichen.

Darum muss sich das Gebäude mit geringem Aufwand für unterschiedliche Lebens- und Arbeitsformen adaptieren lassen. Wir glauben, dass für die Werterhaltung eines Gebäudes folgende Punkte wichtig sind: die Hochwertigkeit, die Solidität, die Schönheit. Es sind lauter kulturelle Empfindungen, die hier massgebend sind.

Ist nicht gerade das Empfinden von Schönheit modischen Strömungen unterworfen?

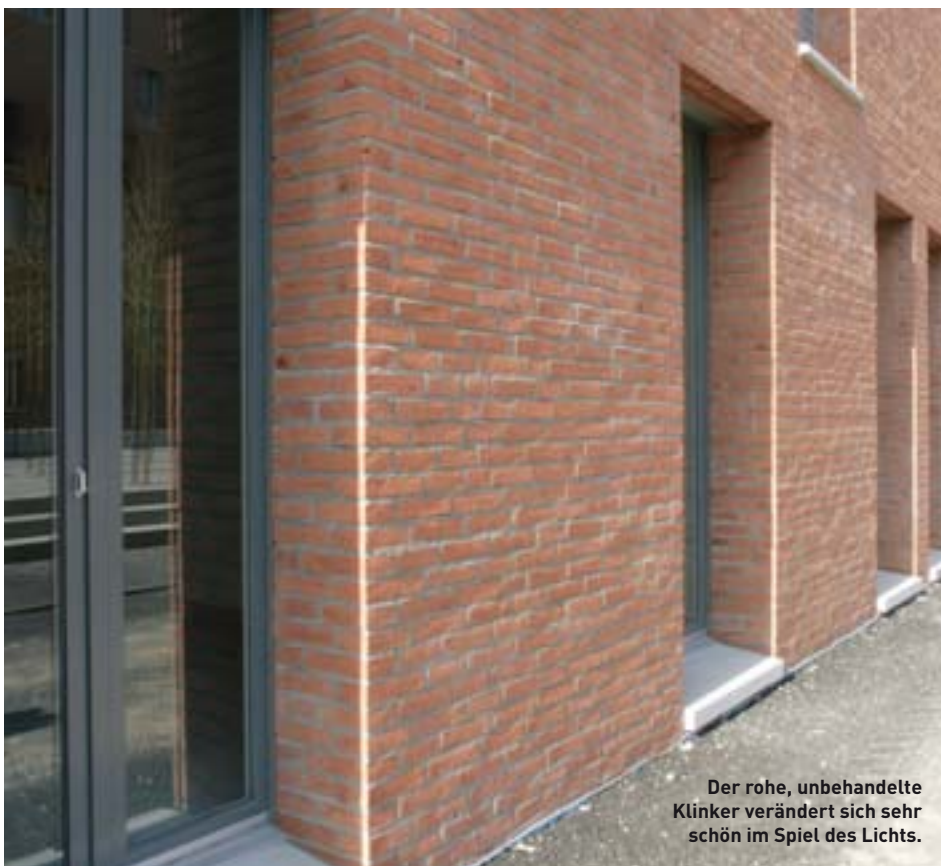
Nein, ich bin der Meinung, dass Schönheit langfristig Bestand hat. Es ist zum Beispiel nicht so, dass Museumsbesucher nur moderne Bilder als schön empfinden, es ist tendenziell in der Gesellschaft so, dass wir ein hohes Bewusstsein dafür haben, dass es Dinge gibt, die eine sehr hohe Lebenserwartung haben und diese Wertbeständigkeit verknüpfen wir auch mit dem Begriff der Schönheit. Das trifft auch auf Gebäude zu. Es ist überhaupt nicht so, dass wir die Schönheit mit der Kurzfristigkeit



Freie Blicke zur Landschaft verbunden mit dem Gefühl, sich in einem städtischen Gefüge zu befinden: Dies ist die Qualität der Siedlung Ruggächern in Zürich Affoltern.



Klar formulierte Plätze verleihen der Siedlung städtischen Charakter.



Der rohe, unbehandelte Klinker verändert sich sehr schön im Spiel des Lichts.

Wohnbauten



Siedlung Ruggächern, Zürich-Affoltern

Bauherr:
Allgemeine Baugenossenschaft Zürich ABZ

Nutzfläche:
36300 Quadratmeter

Fertigstellung:
2007

Planung:
Baumschlager Eberle Architekturbüro Vaduz

Generalunternehmer:
Allreal Generalunternehmung AG, Zürich

von Modernität oder Aktualität assoziieren, sondern im Gegenteil. Es scheint so, dass die Schönheit Konventionen unterworfen ist, die eine viel höhere Lebenserwartung haben als die Aktualität, und das halte ich für den interessanteren Ansatz. Wenn wir also über eine langfristige Werterhaltung diskutieren, geht es nicht um in Quadratmetern und Sanitärausstattungen oder Küchengrößen definierte Bedürfnisse, sondern es geht um Sehnsüchte, Erwartungen und Wertvorstellungen, die jenseits dieser kurzfristigen Anforderungsprofile liegen.

Gerade wenn wir von solchen langfristig anhaltenden Wertvorstellungen reden, spielt das Gefüge zwischen Investoren und Architekten eine wesentliche Rolle. Wie sieht die Zusammenarbeit aus?

Ich glaube, die Investoren spielen da die gleiche Rolle wie die Architekten. Es gibt sehr unterschiedliche Ausrichtungen von Investoren, wie es auch deutlich unterschiedliche Architekten gibt. Ich würde diese Unterschiede aber nicht auf eine moralische Ebene stellen und über gut oder böse entscheiden. Die Fondsmanager haben zum Beispiel andere Wertvorstellungen als Genossenschaften. Beide Positionen sind legitim, beide sind Teil unseres Systems. Aber sie führen natürlich in den Entschei-

Wohnbauten



Siedlung Eichgut, Winterthur

Bauherr:
Credit Suisse Asset Management Funds

Nutzfläche:
12300 Quadratmeter

Fertigstellung:
2005

Planung:
Baumschlager Eberle Architekturbüro, Vaduz
und Senn Architektur AG, St. Gallen



Die Kontrolle der Ein- und Aussichten ist ein wichtiger Bestandteil der Wohnbaudisziplin.



Der Einsatz hochwertiger Materialien steigert die Werterhaltung.



Klar gezogene Grenzen zwischen privatem, halbprivatem und öffentlichem Raum ist das A und O des Siedlungsbaus.



Kunst am Bau: Der Bouleplatz von Markus Weiss.

dungsfindungen zu anderen Urteilen. Wir müssen aufhören, von *den* Architekten und *den* Investoren zu reden, weil hinter diesen Begriffen Personen stehen, die sehr unterschiedliche Wertvorstellungen und Interessen haben.

Wenn wir die aktuelle demografische Situation anschauen, wird die Bevölkerung immer älter. Auch in der Siedlung Ruggächern gibt es so genannte Wohnungen für die zweite Lebensphase. Worin unterscheidet sich denn eine solche Wohnung von einer Wohnung für eine Familie?

Grundsätzlich ist es so, dass abhängig von den Lebensphasen die Flächen- und Komfortansprüche unterschiedlich sind. Dabei spielen zum Beispiel Sanitärausstattungen, Türbreiten, Einfachheit der Bedienung der Geräte, Flächenmanagement und die Erreichbarkeit der Wohnung eine wichtige Rolle. Es handelt sich um eine Unmenge an konkreten Dingen, von denen ich überzeugt bin, dass es langfristig sinnvoll wäre, sie in allen Gebäuden zu berücksichtigen. Die Steigerung des Komforts ist nämlich die entscheidende Entwicklungstendenz im Wohnbau, auch was die Energiefrage betrifft. Natürlich können wir wieder zurück zur Holzheizung gehen, aber ich glaube nicht,

Wohnbauten



Moma Peking (CN)

Bauherr:
Beijing Modern Hong Yun Real Estate Development Company Ltd.

Nutzfläche:
64 000 Quadratmeter

Fertigstellung:
2005

Planung:
Baumschlager Eberle Architekturbüro, Vaduz

dass viele Menschen dies als sehr komfortabel erachten. Der höchste Grad an Komfort ist nämlich dann erreicht, wenn man sich um nichts mehr kümmern muss.

Welche Rolle spielt die städtebauliche Situation in der ganzen Wertfrage?

In der Wertfrage spielt die städtebauliche Situation die entscheidende Rolle. Die Werterhaltung eines Gebäudes kann man danach beurteilen, was das Gebäude für den öffentlichen Raum an Mehrwert generiert. Der Wert eines Gebäudes wird nicht durch die Benutzer definiert, sondern durch die Akzeptanz und die Bedeutung des Gebäudes in der Öffentlichkeit. Der Passant bestimmt in seiner grossen Masse über den Wert eines Gebäudes. Deshalb ist die ganze Bedürfnisdiskussion, die immer nur vom Nutzer ausgeht, eigentlich die falsche Diskussion.

Also ist für den Wert eines Gebäudes die Aussenansicht viel wichtiger als der Innenausbau?

Die Aussenansicht ist Teil davon. Es geht aber auch um die Volumetrie und um die zu tiefst städtebaulichen Beiträge. Was generiert ein Gebäude an öffentlichem Mehrwert? – Das ist die zentrale Frage. Das Gebäude sollte nicht primär von innen nach aussen entworfen werden, sondern von aussen nach innen. Der Beitrag zur Stadt oder zum Ort ist viel wichtiger als der Beitrag zur Nutzung. Die Geschichte selektiert automatisch.



Die Höhenentwicklung spielt in Ruggächern eine wesentliche Rolle.

Das, was die Menschen lieben, wird erhalten und das, was sie hassen, wird abgebrochen. Es ist ganz einfach.

Die neu fertiggestellte Überbauung Ruggächern in Zürich-Affoltern ist eine sehr kompakte, städtische Siedlung, die zu einem hohen Grad auch auf sich selbst bezogen ist. Was war die hauptsächlichste Herausforderung?

Ruggächern ist der Beginn einer neuen städtischen Entwicklung entlang der Bahnlinie in Zürich-Affoltern. Weil es das erste Projekt in dieser Zone ist, war es unsere Idee, an diesem Ort zwei Qualitäten miteinander zu verknüpfen. Auf der einen Seite die städtische Qualität des Ortes, denn man wohnt in Zürich-Affoltern nicht auf dem Land, sondern in der Stadt. Gleichzeitig hat man aber eine wunderbare Aussicht aufs Land.

Diese Durchlässigkeit bezogen auf die Landschaft und die grosse Dimension verbunden mit dem Gefühl, sich in einem städtischen Kontext zu befinden, das ist die wesentliche Qualität von Ruggächern.

Die Verflechtung von Innen- und Aussenraum ist in all Ihren Gebäuden sehr wichtig. Gibt es da Grundsätze, die Sie immer wieder anwenden?

Es gibt ein paar ganz einfache Grundsätze. Erstens sind Über-Eck-Beziehungen immer beliebter als eindimensionale Beziehungen. Zweitens ist es so, dass Häuser, die eine überschaubare Anzahl von Wohnungen bereitstellen, beliebter sind als Häuser, die unendlich gross werden. Dabei geht es um Fragen der Identität und der Adressbildung. Häuser, die eine klare Adresse haben – bei denen der Übergang zur öffentlichen

Wohnbauten



Siedlung Achslengut, St.Gallen

Bauherr:
Credit Suisse, Gallintra AG c/o UBS Fund Management AG, Ortsbürgergemeinde der Stadt St. Gallen

Nutzfläche:
14 700 Quadratmeter

Fertigstellung:
2002

Planung:
Baumschlager Eberle Ziviltechniker GmbH, Lochau



Bekannte Architekturelemente schaffen Identität.

Strasse geklärt ist – sind wichtiger und richtiger als Häuser, die im Niemandsland stehen. Distanz generiert Wohlbefinden. Die Kernaufgabe des Wohnbaus ist die präzise Formulierung von Grenzen. Es geht um die Grenzen zwischen der Öffentlichkeit und der Privatheit, die Grenzen zwischen den Privaträumen und zwischen den verschiedenen öffentlichen Zonen. Es gibt architektonische und technische Möglichkeiten, diese Grenzen zu definieren. In Ruggächern zum Beispiel wohnen alle über der Strasse, keiner wohnt auf Strassenebene. Die Höhe ist ein ganz einfaches Mittel, Distanz zu schaffen. Auch die Wege, die entlang der Häuser führen, sind differenziert in ihrer Höhenlage zu den Wohnebenen. Darum spielt die ganze Höhenentwicklung in Ruggächern eine wesentliche Rolle. Der Sichtschutz ist bei den privaten Aussenräumen zentral. Niemand setzt sich in unserer Kultur gerne auf dem Präsentierteller. Sie brauchen auch, wenn Sie einen Aussenraum benützen, einen gewissen Schutz gegen Einsicht, gegen Wind, gegen Exponiertheit und so weiter. Darum sind alle Brüstungen auf den Balkonen in Ruggächern bis auf sechzig Zentimeter geschlossen.

Wenn wir Ruggächern mit der Siedlung Eichgut (siehe S. 7) in Winterthur vergleichen, handelt es sich um ganz unterschiedliche Gebäudetypen. Warum?

In Winterthur befinden wir uns in einem ganz anderen städtischen Kontext. Nämlich im Umfeld von anonymen Verwal-

tungsgebäuden. Aufgrund der Enge der Aussenräume spielt in Winterthur die Möglichkeit, über den Grad der Privatheit selbst zu bestimmen, eine noch grössere Rolle. Deswegen sind diese verschiebbaren äusseren Beschattungsgläser alle von innen her sehr transparent und von aussen optisch geschlossen. Es geht auch hier um das Grenzziehen. Ich finde es äusserst wichtig, dass der einzelne Bewohner über das Mass an Privatheit, das er für sich selbst haben will, selbstständig entscheiden kann. Das ist eine Qualität, die ich von einem Wohnbau erwarte, dass das, was der Bewohner sonst mit Strohmatten oder anderen Sichtschutzmaterialien oder mit Nichtbenutzen gewisser Flächen macht, dass er dies auf eine kontrollierte, elegante, niemanden störende Weise machen kann. Und das versuchen wir mit Technologien zu bewerkstelligen, die ein hohes Mass an Nachhaltigkeit, an Bedienungskomfort und ein hohes Mass an Wartungsfreiheit besitzen.

In der Siedlung Ruggächern wurde Klinker als Fassaden-Material eingesetzt. Was sind die Vorteile dieses Materials?

Der Klinker ist ein sehr städtisches, altes Material und wird in unserem gesellschaftlichen Kontext mit hoher Qualität verbunden. Er besitzt eine extrem hohe Werthaltung, nicht nur im materiellen Sinne, sondern auch, was die Unterhaltskosten und die soziale Akzeptanz betrifft. Und der Klinker altert sehr schön.

Was war der Grund dafür, dass Sie in der Siedlung Ruggächern rohen, unbehandelten Klinker gewählt haben?

Mich interessieren die Menschen, die Gebäude bauen, und mich interessieren die Spuren der Arbeit. Wenn das Bemühen der Menschen erlebbar wird, empfinde ich dies viel sympathischer, als wenn ich ein technisches Material verwende, wo keine menschlichen Spuren mehr zu sehen sind. Ich habe einen hohen Respekt vor dieser handwerklichen Arbeit und finde das Resultat ästhetisch wertvoller als technische Glätte.


Sie bauen in China, Belgien, Österreich, der Schweiz etc. Welche Unterschiede machen Sie im Bauen zwischen den Ländern aus?

Dass ein Gebäude in Hamburg anders aussieht als eines in München und in Zürich, empfinde ich als Gewinn. Ich glaube, dass eine Zukunft von regionalen Identitäten wesentlich wertvoller ist als eine Zukunft von internationalen Verflachungen.

Wie lernen Sie denn diese regionalen Unterschiede kennen?

Indem ich viel reise und indem ich in jeder Stadt, in der ich baue, mit Leuten aus dieser Stadt zusammenarbeite. Darum haben wir auch jeweils ein Büro vor Ort. Vor einem Bau beschäftigen wir uns ausgedehnt mit den Eigenheiten und Voraussetzungen des Ortes und versuchen, unseren Stand des technischen Wissens in den regionalen Kontext zu stellen. Lokales Wissen ist selten internationalisiert. Es gibt aber eine Form von technischem Wissen, das international ist.

Wie erreichen Sie die Qualitätssicherung und die Durchsetzung der Entwurfskriterien?

Darum haben wir fünf Büros an fünf verschiedenen Standorten. Ausserdem arbeiten wir über lange Jahre mit verschiedenen Partnerbüros zusammen. Die Qualitätssicherung funktioniert aber nur dann, wenn die Begleitung des Projekts bis zur Schlüsselübergabe stattfindet. 

Von Anita Simeon

Fotos: Francesca Giovannelli

Wohnbauten



Wohnanlage Nüziders (A)

Bauherr:

I+R Schertler GmbH, MARTIN Treuhand

Nutzfläche:

1300 Quadratmeter

Fertigstellung:

1996

Planung:

Baumschlager Eberle Ziviltechniker GmbH, Lochau

Zur Person



Prof. Dietmar Eberle

1952 geboren in Hittisau; 1973-1978 Studium an der Technischen Hochschule Wien; 1976-77 Aufenthalt im Iran; 1979-82 Arbeitsgemeinschaft Cooperative Bau- und Planungsgemeinschaft mit M. Koch, N. Mittersteiner und W. Juen; 1982-84 Arbeitsgemeinschaft Eberle-Egger; 1984-85 Arbeitsgemeinschaft Baumschlager Eberle; seit 1985 Arbeitsgemeinschaft Baumschlager Eberle; seit 1999 Professor am Departement Architektur ETH Zürich und 2003-05 Dekan; seit 1999 Leiter ETH Wohnforum.

Gastprofessuren: 1983-88 TU Hannover, 1987-89 TU Wien, Institut für Wohnbau, 1989-90 Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, 1991-93 ETH Zürich, 1994 Syracuse University, New York, 1996-99 TU Darmstadt.